



Übergangs- und
Bewältigungsforschung

Ute Karl (Hrsg.)

Rationalitäten des Übergangs in Erwerbsarbeit

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Karl, Rationalitäten des Übergangs in Erwerbsarbeit, ISBN 978-3-7799-1937-7

© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1937-7>

subsumieren, und gleichzeitig durch die Empirien die konzeptionellen Begrenzungen im Blick behält.

4. Zu den Kapiteln im Einzelnen

Die Buchpublikation ist Ergebnis eines gemeinsamen Diskussionsprozesses im Rahmen eines interdisziplinären Workshops. Ziel des Workshops war es, das Konzept der Rationalitäten als Anregung für die Diskussion zu nutzen und empirisches Material diesbezüglich zu untersuchen. Eine Frage war, inwiefern unterschiedliche Rationalitäten in eine ähnliche Richtung weisen, inwiefern sich Differenzen und Brüche abzeichnen und wie unterschiedliche Rationalitäten in Beziehung zu Kontexten und Akteuren stehen.

Die in dem Band versammelten Beiträge beziehen sich alle auf Rationalitäten der Übergänge vor allem (aber nicht nur) junger Menschen in Erwerbsarbeit und Beschäftigung, sowie die damit verbundenen Institutionen, Subjektivierungsweisen, organisationalen Praktiken und Diskurse. Sie untersuchen dabei empirisches Datenmaterial (Interview- und Gesprächsaufzeichnungen, Dokumente, etc.) hinsichtlich der in unterschiedlichen Ländern (Deutschland, Luxemburg, Österreich, Schweiz) und aus unterschiedlichen Perspektiven rekonstruierbaren Rationalitäten.

Gerade durch die Unterschiedlichkeit der Zugänge kann der Frage nachgegangen werden, in welchen Kontexten und in welchen Praktiken welche Rationalitäten deutlich werden (im Vordergrund stehen oder auch durchschimmern), wie möglicherweise widersprüchliche Rationalitäten miteinander konkurrieren oder nebeneinander bestehen. Deutlich werden kann dadurch möglicherweise auch, dass es zwar supranationale oder nationale Programmatiken gibt, die eine gewisse Einheitlichkeit suggerieren (z.B. Pädagogisierung des Übergangs, Aktivierung, *Workfare-Regime*, etc.), dass aber in unterschiedlichen Kontexten durchaus andere Rationalitäten im Vordergrund stehen können, die sehr viel brüchiger sind, weil sie sich an unterschiedlichen Wissensordnungen orientieren.

Das Buch gliedert sich in Anlehnung an die vier eingeführten Ebenen in vier Hauptteile.

Teil I befasst sich mit der Ebene der *institutionellen Praktiken*: Trotz der unterschiedlichen institutionellen und nationalstaatlichen Kontexte, die diesen Beiträgen zugrunde liegen, wird doch in allen deutlich, wie die Vertreter/-innen der Institutionen sich an den Zielen der je spezifischen Institution orientieren und mit den damit verbundenen Spannungsfeldern und Handlungsherausforderungen so umgehen, dass sie eher auf die Fallsituation und den nächsten zu bewältigenden Übergang – einen Anschluss – bli-

cken als auf die gesellschaftlich bedingten Lebenslagen oder eine längerfristige Perspektive.

Eva Nadai geht mit Hilfe der *institutional ethnography* der Frage nach, inwiefern sich im Handeln und Deuten der Akteure vor Ort im Kontext der Arbeitslosenversicherung, der Sozialhilfe und in Integrationsprogrammen in der Schweiz eine Investitionsrationalität zeigt, die auf Selektionen und Kategorisierungen der Klientinnen, genauer von (alleinerziehenden) Müttern basiert. Sie rekonstruiert, wie sich in den Interaktionen ein primär arbeitsmarktbezogener Blick durchsetzt, und andere, für die Klientinnen auch zutreffende Kategorisierungen in den Hintergrund geschoben werden. Das Sozialinvestitionsparadigma zeichnet sich auch dann ab, wenn die soziale Integration vor der beruflichen Eingliederung steht, denn diese bleibt letztlich der Zielpunkt.

Auch der Beitrag von *Dorothee Schaffner* bezieht sich auf ein Beispiel aus der Schweiz, namentlich auf ein Sonderschulheim (Verbindung von Sonderschule und sozialpädagogischem Wohnen). Sie rekonstruiert, wie Professionelle die Übergänge in die Berufsausbildung gestalten und deuten. Auf der Basis von Gruppendiskussionen mit pädagogischen Fachkräften und mit Hilfe der dokumentarischen Methode rekonstruiert sie das handlungsleitende Wissen der Akteure, ihren Orientierungsrahmen. Deutlich wird dabei, dass sich das professionelle Handeln aufgrund der schwierigen Verhältnisse am Arbeitsmarkt vor allem am Ziel der nächsten Anschlusslösung orientiert.

Ebenfalls mit Hilfe der dokumentarischen Methode untersucht *Wolfgang Ludwig-Mayerhofer* die Perspektiven der Fachkräfte in deutschen Jobcentern, die mit jungen Menschen unter 25 Jahren arbeiten. Er geht der Frage nach, wie sich in ihrem Handlungswissen die im Gesetz begründete Orientierung an ‚schnellen Übergängen‘ tatsächlich zeigt und woran sie sich in ihrem Handeln eigentlich orientieren. Er rekonstruiert, wie die persönlichen Ansprechpartner/-innen Probleme wahrnehmen, welcher Pädagogen sie sich in ihrem Handeln bedienen und welche Rolle dabei Sanktionen spielen.

Auch der Beitrag von *Ute Karl* untersucht die Praxis in den Jobcentern im Bereich der unter 25-Jährigen. Sie untersucht die Interaktionen zwischen den Vertreter/-innen der Institution und den Klient/-inn/-en mit Hilfe der Konversationsanalyse und der *Membership Categorization Analysis*. Sie verdeutlicht dabei, dass es zunächst unterschiedliche Rationalitäten gibt: erzieherische, die auf die Verhaltensänderung der Klient/-inn/-enzielen, organisational-administrative und juristisch-administrative. Deutlich wird anhand der Interaktionen, wie sich vor allem die Professionellen, aber auch die Klient/-inn/-en daran orientieren, in und am Fall trotz Schwierigkeiten handlungsfähig zu bleiben.

Daniela Böhringer analysiert ebenfalls Interaktionen. Anhand von Videoaufzeichnungen und ihren Transkriptionen geht sie der Frage nach, wie in der Berufsberatung in Deutschland, also einer Beratung am Übergang in Erwerbsarbeit, Übergänge im Gespräch gestaltet werden und welcher Rationalität diese Themenübergänge folgen. Sie arbeitet heraus, dass die Platzierung eines neuen Themas im Gespräch einer spezifischen interaktiven Bearbeitung bedarf und welche Rolle dabei der Computer spielt.

Teil II fokussiert auf die *Subjektivierungsweisen und ihre Rationalitäten*: Die im zweiten Teil versammelten Beiträge machen deutlich, wie sich junge Menschen mit den Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt und den aus institutionellen Arrangements resultierenden Zumutungen auseinandersetzen, dabei teilweise herrschende Vorstellungen und Deutungsweisen und die damit verbundenen Rationalitäten übernehmen, um immer wieder Handlungsfähigkeit herstellen zu können, aber sich auch gegenüber diesen abgrenzen. Gleichzeitig kommen aber auch Ausschlüsse und erlebte Abwertungen zur Artikulation, die gleichsam auf das in den herrschenden Rationalisierungsweisen Ausgeschlossene hinweisen.

Andreas Walther analysiert auf der Basis von Interviews mit Berufseinstiegsbegleitern und mit den jungen Menschen, die an diesem bundesdeutschen Programm teilnehmen, wie sich die Herstellung ‚realistischer Berufsperspektiven‘ und die damit verbundenen Prozesse des *Cooling Out* jeweils darstellen. Diese Prozesse beschreibt er als gesellschaftlichen Kampf um Anerkennung.

Aus intersektionaler Perspektive analysiert *Angela Rein* anhand biografischer Daten, wie sich Subjektivierung in Machtverhältnissen vollzieht und wie sich Übergänge in Erwerbsarbeit im Spannungsfeld von Normalitätsvorstellungen und im Kontext von mehrfachen Zuschreibungen im Migrationskontext zeigen. Anhand eines Beispiels aus der Schweiz wird deutlich, wie Schule, Heimerziehung und Beschäftigungsförderung ineinander greifen und wie institutionelle und biographische Übergänge verschränkt sind.

Ebenfalls auf der Basis von Biographien untersucht *Gilles Reckinger* die Sinnstrukturen junger Menschen in Österreich, die Schul-, Ausbildungs- oder Berufsabbrüche hinter sich haben. Mit Bezug auf Bourdieus Praxeologie und das Konzept der Gouvernamentalität rekonstruiert er, wie die Jugendlichen selbst Anpassungsprozesse ihrer beruflichen Orientierung vornehmen und wie sie Werte wie das unternehmerische Selbst und die Selbstmobilisierung verinnerlicht haben und in eigener Weise deuten.

Teil III beschäftigt sich mit den Rationalitäten *organisationaler Übergangspraktiken*: In beiden Beiträgen wird dabei eine Perspektive eingenommen,

die nicht spezifische, einzelne Organisationen fokussiert, sondern eher die Vernetzung unterschiedlicher Akteure und das organisationale Feld selbst.

Der Beitrag von *Claude Haas* untersucht aus neo-institutionalistischer Perspektive den Wandel des Feldes der beruflichen Eingliederung in Luxemburg. Aus historischer Perspektive wird so deutlich, wie sich das Feld der Hilfen der beruflichen Eingliederung nicht nur ausweitet, sondern wie die Orientierung an dieser Eingliederung auch zu einer Denk- und Handlungslogik wird, die transversal zu unterschiedlichen Handlungsfeldern (der Sozialen Arbeit) ist.

Der Beitrag von *Dirk Kratz* und *Andreas Oehme* untersucht Übergangsstrukturen einer spezifischen Region in Deutschland und berücksichtigt dabei den regional-historischen Kontext. Deutlich werden in den Analysen, wie junge Menschen eingeteilt und wie je nach Segment andere Übergangsperspektiven als passend dargestellt werden und wie aus der Perspektive der Verantwortlichen ‚Region‘ je nach Bezugspunkt unterschiedlich konstruiert wird. Grundlage der Analyse sind leitfadengestützte Interviews mit Verantwortlichen der Übergangsgestaltung.

In Teil IV stehen die *Rationalisierungen im Diskurs* im Zentrum.

Die beiden hier zusammengeführten Beiträge beschäftigen sich auf je unterschiedliche Weise mit Übergängen von Erwerbsarbeit in Erwerbsarbeit und den damit verbundenen Diskursen.

Der Beitrag von *Ann-Kathrin Beckmann*, *Ilona Ebbers* und *Alexander Langanka* untersucht mit Hilfe der wissenssoziologischen Diskursanalyse wissenschaftliche Publikationen zum Thema der innerbetrieblichen Übergänge. Sie rekonstruieren dabei aus einer *genderbezogenen* Perspektive, wie das Normalarbeitsverhältnis männlich geprägt ist und als implizite Folie in den Publikationen mitläuft und wie prekäre Beschäftigungsverhältnisse begründet und legitimiert werden.

Der Beitrag von *Luisa Peters*, *Inga Truschkat* und *Andreas Herz* beschäftigt sich ebenfalls mit Übergängen von Erwerbsarbeit in Erwerbsarbeit. Er rekonstruiert aus historischer Perspektive, wie sich das Instrument der Transfergesellschaften parallel zur deutschen Arbeitsmarktpolitik entwickelt. Dadurch werden die Rationalitäten der politischen Gestaltung und Regulierung von Übergängen deutlich und sichtbar, wie sich Sozialpolitik von einer fürsorgenden zu einer aktiven bis hin zu einer aktivierenden Programmatik verschiebt.

Literatur

- Bode, I./Marthaler, T./Bastian, P./ Schrödter, M. (2012) (Hrsg.): Rationalitäten des Kinderschutzes. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brosziewski, A. (1998): Rationalität, Unsicherheit und Organisation – Zu einer Revision organisationssoziologischer Annahmen in der Professionssoziologie. In: Brosziewski, A./Maeder, Ch. (Hrsg.) (1998): Organisation und Profession. Dokumentation des 2. Workshops des Arbeitskreises „Professionelles Handeln“ vom 24. bis 25. Oktober 1997 in Rorschach. Rorschach-St. Gallen: Höhere Fachhochschule Ostschweiz/ Universität St. Gallen, S. 1–15
www.sozialarbeit.ch/dokumente/organisation_profession.pdf (Abruf 18.12.2012).
- Butler, J. (2001): *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Drew, P./Heritage, J. (1992): Analyzing talk at work: An introduction. In: Drew, P./ Heritage, J. (Hrsg.): *Talk at work. Interaction in institutional settings* Cambridge: Cambridge University Press, S. 3–65.
- Engels, A. (2011): *Wirtschaft und Rationalität im Neo-Institutionalismus*. In: Maurer, A./Schimank, U. (Hrsg.): *Rationalitäten des Sozialen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 113–133.
- Foucault, M. (1985): *Freiheit und Selbstsorge*. Gespräch mit Michel Foucault am 20. Januar 1984. In: Becker, H. et al. (Hrsg.): *Freiheit und Selbstsorge*. Frankfurt am Main: Materialis, S. 9–28.
- Foucault, M. (1987): *Das Subjekt und die Macht* (Nachwort von Michel Foucault): Dreyfus, H. L./Rabinow, P.: *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*. Frankfurt am Main: Athenäum.
- Foucault, M. (1990): *Was ist Aufklärung?* In: Erdmann, E./Forst, R./Honneth, A. (Hrsg.): *Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung*. Frankfurt am Main: Campus, S. 35–54.
- Foucault, M. (1996): *Der Mensch ist ein Erfahrungstier*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2005): *Diskussion vom 20. Mai 1978*. Wiederabdruck in: Foucault, Michel: *Dits et Ecrits. Schriften IV*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 25– 43.
- Helsper, W. (2013): *Die Bedeutung von Übergängen im Bildungsverlauf*. Einleitender Beitrag. In: Siebholz, S./Schneider, E./Busse, S./Sandring, S./Schippling, A. (2013): *Prozesse sozialer Ungleichheit. Bildung im Diskurs*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 21–28.
- Hofer, H. (2009): *Handlung und Legitimation im Zuge reflexiver Modernisierung*. In: Böhle, F./Wehrich, M. (Hrsg.) (2009): *Handeln unter Unsicherheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 139–147.
- Karl, U. (2008): *Agency, Gouvernementalität und Soziale Arbeit*. In: Homfeldt, H. G./Schröer, W./Schweppe, C. (Hrsg.) (2008): *Vom Adressaten zum Akteur. Soziale Arbeit und Agency*. Opladen und Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 59–80.
- Karl, U. (2010): *Geschäftige Körper: Biomacht und kulturelle Standardisierungsprozesse*. In: Klein, R./Dungs, S. (Hrsg.): *Standardisierung der Bildung. Zwischen Subjekt und Kultur*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 85–104.
- Keller, R. (2004): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R. (2005): *Wissenssoziologische Diskursanalyse als interpretative Analytik*. In: Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.): *Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit*. Konstanz: UVK, S. 49–75.

- Kessl, F. (2007): Wozu Studien zur Gouvernementalität in der Sozialen Arbeit? Von der Etablierung einer Forschungsperspektive. In: Anhorn, R./Bettinger, F./Stehr, J. (Hrsg.): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 203–225.
- Kessl, F. (2011): Die Analyse von Rationalisierungspraktiken als Perspektive sozialpädagogischer Forschung. In: Dollinger, B./Schabdach, M. (Hrsg.): Zugänge zur Geschichte der Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Siegen: Universitätsverlag, S. 31–43.
- Kessl, F./Maurer, S. (2009): Die ‚Sicherheit‘ der Oppositionsposition aufgeben. Kritische Soziale Arbeit als ‚Grenzbearbeitung‘. In: Kurswechsel 3, S. 91–100.
- Kessl, F./Maurer, S. (2010): Praktiken der Differenzierung als Praktiken der Grenzbearbeitung. Überlegungen zur Bestimmung Sozialer Arbeit als Grenzbearbeiterin. In: Kessl, F./Plößler, M. (Hrsg.): Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 154–169.
- Klatetzki, T. (2012): Regeln, Emotionen und Macht: Eine interaktionistische Skizze. In: Duschek, St./Gaitanides, M./Matiaske, W./Ortmann, G. (Hrsg.): Organisationen regeln. Die Wirkmacht korporativer Akteure. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 95–110.
- Lemke, T. (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. Berlin und Hamburg: Argument.
- Lemke, T./Krasmann, S./Bröckling, U. (2000): Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung. In: Bröckling, U./Krasmann, S./Lemke, T. (Hrsg.): Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 7–40.
- Lichtblau, K. (1999): Das Zeitalter der Entzweigung. Studien zur politischen Ideengeschichte des 19. Und 20. Jahrhunderts. Berlin: Philo.
- Luhmann, N. (1973): Zweckbegriff und Systemrationalität. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Maurer, A. (2011): Individuelle Rationalität und soziale Rationalitäten. In: Maurer, A./Schimank, U. (Hrsg.): Rationalitäten des Sozialen. Wiesbaden: VS, S. 17–42.
- Maurer, A./Schimank, U. (2011): Die Soziologie – zwischen Rationalitätsverhaftung und Rationalitätsskepsis? In: Maurer, A./Schimank, U. (Hrsg.): Rationalitäten des Sozialen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–13.
- Maurer, S./Weber, S. M. (2006): Die Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden. Gouvernementalität als Perspektive für die Erziehungswissenschaft. In: Weber, S./Maurer, S. (Hrsg.): Gouvernementalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9–36.
- Pieper, M./Gutiérrez Rodríguez, E. (2003): Einleitung. In: Pieper, M./Gutiérrez Rodríguez, E. (Hrsg.): Gouvernementalität. Ein sozialwissenschaftliches Konzept in Anschluss an Foucault. Frankfurt am Main und New York: Campus, S. 7–21.
- Raab, H. (1998): Foucault und der feministische Poststrukturalismus, Dortmund: Ed. Ebersbach.
- Reckwitz, A. (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie 32, H. 4, S. 282–301.
- Senge, K. (2006): Zum Begriff der Institution im Neo-Institutionalismus. In: Senge, K./Hellmann, K.-U. (Hrsg.): Einführung in den Neo-Institutionalismus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 35–47.
- Senge, K./Hellmann, K.-U. (2006): Einleitung. In: Senge, K./Hellmann, K.-U. (Hrsg.): Einführung in den Neo-Institutionalismus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–31.

- Tacke, V. (2006): Rationalität im Neo-Institutionalismus. Vom exakten Kalkül zum Mythos. In: Senge, K./Hellmann, K.-U. (Hrsg.): Einführung in den Neo-Institutionalismus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 89–101.
- Türk, K./Lemke, T./Bruch, M. (2006): Organisation in der modernen Gesellschaft. Eine historische Einführung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Welzer, H. (1993): Transitionen. Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse. Tübingen: edition discord.
- Weick, K. E. (2001): Making Sense of the organization. Malden, Oxford und Victoria: Blackwell Publishing.
- Weick, K. E. (2009): Bildungsorganisation als lose gekoppelte Systeme. In: Koch, S./Schemmann, M. (Hrsg.): Neo-Institutionalismus in der Erziehungswissenschaft. Grundlegende Texte und empirische Studien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 85–109.

Teil I

Institutionelle Praktiken und ihre Rationalitäten

Eva Nadai

Mutter, alleinerziehend, auf Stellensuche

Kategorisierungen und die Rationalität
von Sozialinvestitionen

1. Einleitung

Die Förderung von Beschäftigung und Wirtschaftswachstum durch die umfassende Inklusion der Bevölkerung in den Arbeitsmarkt steht im Zentrum des Sozialinvestitionsparadigmas, das seit den 1990er Jahren die Sozialpolitik postindustrieller Gesellschaften prägt.¹ Mit Investitionen in Humankapital sollen produktive Gesellschaftsmitglieder geformt werden, die sich den Anforderungen flexibler Arbeitsmärkte anpassen können und in der Lage sind, ihr Leben eigenverantwortlich zu meistern (Lessenich 2004). Im Hinblick auf die Ausschöpfung gegenwärtiger und die Formung zukünftiger Arbeitskräftepotenziale kommen „Frauen und Kinder zuerst“ (Ostner 2004). Investitionen in Bildung, Familie und Gleichstellung sollen den Frauen den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern und frühzeitig die Weichen für eine gedeihliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen stellen. Für die Verlierer und Überflüssigen des Arbeitsmarkts äußert sich die neue Akzentsetzung in der Programmatik der Aktivierung. Sogenannte passive finanzielle Sozialtransfers werden reduziert und (verpflichtende) Maßnahmen zur Förderung von ‚Beschäftigungsfähigkeit‘ ausgebaut. Das Sozialinvestitionsparadigma impliziert mithin einen Perspektivenwechsel von „Verteilung auf Teilhabe“ (Gronbach 2009): von der Umverteilung von Ressourcen auf die Herstellung von Chancengleichheit durch die Förderung der Leistungsfähigkeit des Individuums, das für die Realisierung seiner

1 Unter einem sozialpolitischen Paradigma verstehe ich mit Peter Hall (in Béland 2005, S. 5): “a framework of ideas and standards that specifies not only the goals of policy and kind of instruments that can be used to attain them, but also the very nature of the problems they are meant to be addressing.”

Potenziale dann selbst verantwortlich ist. Und das Paradigma impliziert das Leitbild der universalen Erwerbsbürgerschaft, d.h. die Arbeitsmarktpartizipation für alle arbeitsfähigen Erwachsenen ungeachtet von Geschlecht und Familiensituation (Jenson 2009; Lewis 2002; Orloff 2006).

Es lässt sich leicht nachweisen, dass die Investitionsmetapher Eingang gefunden hat in sozialpolitische Diskurse oder dass die skizzierten Leitlinien von Humankapitalbildung und Beschäftigungsförderung die Arbeitsmarkt-, Sozial-, Familien- und Bildungspolitik prägen (Bothfeld/Sesselmeier/Bogedan 2009; Olk 2009; Taylor-Gooby 2008). Die Umschichtung von konsumtiven auf produktive Sozialausgaben hat sich als Aktivierung von Sozialtransferbeziehenden international flächendeckend durchgesetzt (Betzelt/Bothfeld 2011; Handler 2003; Lødemel/Trickey 2001), so auch in der Schweiz, wo die Systeme der sozialen Sicherung seit Mitte der 1990er sukzessive auf die Förderung von Beschäftigungsfähigkeit und das Primat von Arbeitsmarktintegration ausgerichtet wurden (Magnin 2005; Nadai 2009; Wyss 2005).

Empirisch scheint mir jedoch noch zu wenig geklärt, in welcher Form sich das Paradigma der Sozialinvestitionen effektiv im Handeln sozialstaatlicher Agenturen niederschlägt. Wie Michael Lipsky schon vor 30 Jahren nachwies, agieren „street-level bureaucracies“, d.h. Verwaltungsstellen mit direktem Kontakt zur Bevölkerung, aufgrund strukturell gegebener organisationaler und individueller Handlungsspielräume unweigerlich selbst als *policy makers* mit erheblicher Gestaltungsmacht (Lipsky 1980). Die Reichweite des Sozialinvestitionsparadigmas entscheidet sich deshalb auch in den Niederungen der alltäglichen Praxis konkreter Institutionen.

In meinem Beitrag fokussiere ich die Sozialinvestitionspraxis im Feld der Aktivierung von Erwerbslosen und frage danach, inwiefern sich darin eine Investitionsrationalität manifestiert, die sich deutlich von „negativer Aktivierung“ (Taylor-Gooby 2008, S. 20) unterscheidet.² Aus der Perspektive der ethnomethodologisch inspirierten *institutional ethnography*, die ich hier einnehme, sind ideelle Formationen (Diskurse, Paradigmen) nicht jenseits von Handeln in einer gleichsam transzendenten Sphäre angesiedelt, sondern existieren nur als „doings in that they happen at actual times and in particular local settings and are performed by particular people“ (Smith 2005, S. 76). Auch ein makrosoziales Phänomen wie das Sozialinvestitionsparadigma muss also über die Beschreibung konkreten Handelns in einem spezifischen Kontext erschlossen werden. Eine solche Beschreibung zielt auf

2 Mit negativer Aktivierung bezeichnet Taylor-Gooby eine Politik, die primär auf Deregulierung von Arbeitsmärkten, Abbau von ‚passiven‘ Sozialleistungen und gezielten Eingliederungsmaßnahmen für Risikogruppen basiert.